

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2001
NNU	70	323 – 331	Konrad Theiss Verlag

Die Harlyburg bei Vienenburg-Wiedelah, Ldkr. Goslar Eine Reichs- und Territorialburg des 13. Jahrhunderts

Von

Hans-Wilhelm Heine

Mit 4 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Harlyburg bei Vienenburg-Wiedelah im Landkreis Goslar ist trotz ihrer Bedeutung für die Reichsgeschichte der Zeit nach 1200 nur im regionalen Umfeld bekannt. Durch die Zerstörung 1291 sind kaum noch Mauerreste erkennbar. Die Ausdehnung der Anlage, die noch erhaltenen gewaltigen Wälle und Gräben sowie die Spuren eines großen Rundturmes stellen sie Burgen wie der Burg Münzenberg in der Wetterau, der Burg in Nürnberg, der Harzburg, der Burg Lichtenberg (Salzgitter), der Homburg bei Stadtoldendorf u. a. m. an die Seite. Im Umfeld haben sich – fast einmalig in Niedersachsen – Belagerungsschanzen aus der Zeit der Eroberung und Zerstörung der Burg im Jahre 1291 erhalten.

Einleitung

Schon seit einiger Zeit werden die Aufstellung der Verzeichnisse der archäologischen Kulturdenkmale im Landkreis Goslar vorbereitet. Dies gab Verf. den Anlass, sich nach vielen Jahren wieder der Harlyburg bei Vienenburg im Landkreis Goslar zu widmen, um der Ausweisung als Kulturdenkmal gemäß dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz die nötige Grundlage zu geben.¹ Hierbei konnte auf zahlreiche Vorarbeiten zurückgegriffen werden, die durch Kontrollbegehungen und Kartierungen verifiziert und ergänzt wurden. Die Harlyburg (*Harliburg, Herliburg, Harliberg, Harlingeberg*) bei Vienenburg-Wiedelah im Landkreis Goslar nördlich des Harzes mit Blick zum Brocken ist der Regional- und Landesgeschichtsforschung bekannt. Umso erstaunlicher ist es, dass diese einstmals mächtige Reichs- und welfische Territorialburg über den niedersächsischen Raum kaum Beachtung gefunden hat. So ist sie z. B. in dem neuen zweibändigen Handbuch der Deutschen Burgenvereinigung e. V. „*Burgen in Mitteleuropa*“ von 1999 überhaupt nicht erwähnt, auch nicht in dem von H. Patze herausgegebenen zweibändigen Werk „*Die Burgen im deutschen Sprachraum*“ von 1976.² In weitverbreiteten Werken über die Burgen der Stauferzeit fehlt sie fast selbstverständlich, da sie wohl eben keine staufische Burg gewesen ist und außerhalb des Verbreitungsgebietes „staufischer“ Buckelquader liegt. Zudem ist die Harlyburg zum Leidwesen aller Bauforscher 1291 völlig zerstört worden. So pflegt diese einst mächtige Reichsburg mit einer Ausdehnung von 400 auf 200 m (das entspricht etwa 7 bis 8 ha) weiter einen Dornröschenschlaf und bleibt den inventarisierenden, prospektierenden oder grabenden Archäologen überlassen, ohne dass Wälle, Gräben, Plateaus und Schutthaufen bisher Ziel eines größeren Forschungsunternehmens geworden sind.

- 1 Danken möchte vor allem Herrn Jochen Greiner VT im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege für Diskussionen im Gelände und die fruchtbare Zusammenarbeit bei der Erstellung des Plans *Abb. 4*. Fundstellenangabe NLD: Harlyburg, Gde. Stadt Vienenburg, Gmkg. Wiedelah, Ldkr. Goslar, FStNr. 1. – Vorliegende Studie bildete die Grundlage eines Vortrages auf der Tagung der „*Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern*“ am 1. April 2000 in Nürnberg.
- 2 BURGEN 1999. PATZE 1976.

Forschungsstand

Leider ist die Harlyburg nur beiläufig im offiziellen Bau- und Kunstinventarband für den damaligen preußischen Kreis Goslar von 1937 erwähnt.³ Wäre sie z. B. von P. J. Meier oder K. Steinacker wenige Jahrzehnte früher nach den Gesichtspunkten der Inventarisierung des Herzogtums bzw. Landes Braunschweig behandelt worden, hätte man schon damals ein umfassenderes Bild von der Topographie und Geschichte des Burgberges erhalten. Doch hat A. von Oppermann die Harlyburg 1887 erstmals gründlich kartiert und in den – später von C. Schuchhardt fortgeführten – „*Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen Niedersachsens*“ aufgenommen (Abb. 1).⁴ H. Lühmann und F. Stolberg nahmen im Außenbereich kleinere Verschanzungen auf, die als Belagerungsburgen identifiziert werden konnten. Weiterhin korrigierten und ergänzten sie den alten Plan (Abb. 2 u. 3).⁵ Die Aufnahmen von A. von Oppermann, H. Lühmann und F. Stolberg bilden gemeinsam mit den Einträgen der Deutschen Grundkarte 1:5 000 auch noch heute die weitere Grundlage für die Behandlung der Harlyburg, zumal derzeit aus Kosten- und Kapazitätsgründen eine Neuvermessung nicht möglich ist (Abb. 4). 1926 und 1927 beschäftigte sich W. Lüders ausführlich mit der Geschichte der Harlyburg.⁶ Seine Abhandlungen sind und werden auch weiterhin grundlegend sein, so auch für das Folgende. Die Harlyburg fand natürlich auch in das Lebenswerk von F. Stolberg über die „*Befestigungsanlagen in und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit*“ Eingang.⁷ In jüngerer Zeit beschäftigten sich vor allem die Historiker S. Zillmann, W. Petke und B. U. Hucker im Rahmen ihrer Forschungen mit der Harlyburg und ihrer Rolle in Reichs- und Landesgeschichte.⁸

Lage, Beschreibung

Die Harlyburg liegt nördlich von Vienenburg auf einer Bergkuppe am Ostende des Harlyberges (vgl. Abb. 1-4). Der Berg fällt nach Süden und Südosten steil ins Okertal ab. Im Nordosten, wo ein schmaler Sattel den Burgberg mit dem nördlichen Hinterland verbindet, fällt ein kleineres Tal nach Westen ab und mündet in ein breiteres sumpfiges Tal, das nach Süden entwässert und den Zugang von Westen her erschwert. Die Kernanlage nimmt mit 150 auf 50 m die höchste Stelle der Harlyburg ein. Der Zugang erfolgt einmal von Südosten durch den südlichen Hauptgraben in die Hauptburg, wie die Geländestrukturen mit zurückgezogener Torgasse bzw. überlappenden Befestigungslinien zeigen. Hinter der Toranlage scheint eine weite tiefe Mardelle auf eine ehemalige Zisterne hinzudeuten. Im Osten nahe des Grabens befinden sich die Schuttreste eines mit Gips gemörtelten Rundturmes von etwa 16 m Durchmesser. Südlich des Turmes erkennt man wie auch an anderen Stellen Hauspodien oder sonstige Reste einer Bebauung (vgl. auch die herumliegenden Schiefer- und Dachziegelreste). Eine Feinkartierung könnte sicherlich noch weitere Anhaltspunkte zur ehemaligen Bebauung bringen, wie auch geophysikalische Prospektionen, die wegen der verhältnismäßig kurzen Lebensdauer der Burg von Erfolg sein dürften. Im Norden, Westen und Osten umschließt ein in den anstehenden Rogenstein geschlagener Graben das Kernwerk. Streckenweise, vor allem im Mittelteil, sind außen vor dem Graben die ausplanieren Reste von Grabenaushub zu erkennen, wobei nicht zu klären ist, ob sie intentional oder erst durch die endgültige Zerstörung zustande kamen.

Nördlich unterhalb des Kernwerkes liegt, durch den genannten Graben getrennt, die erste Vorburg. Sie wird nach außen durch den sog. Hauptwall geschützt. Davor umzieht ein Graben mit Vorwall Kernwerk und erste Vorburg, wobei sich der Graben nach Südosten zum ehemaligen Ausgang öffnet. Auffällig ist in der ersten Vorburg ein Stichgraben im Nordwesten, der unmittelbar am „*Hauptwall*“ endet. Im Westen ist die Morphologie fast verwirrend, was vermutlich auf alte Steingewinnung für den Burgenbau zurückzuführen ist. Die Linie von Hauptwall mit Graben und Vorwall ist dadurch aber nicht betroffen.

Im Nordwesten, Norden und Osten schließt sich eine weitere tiefer gelegene Vorburg an. Ihre Wall- und Grabenbefestigung (der Graben noch nicht durch A. von Oppermann kartiert) beginnt an der Westecke der inneren Vorburgbefestigung und erreicht nach bogenförmigen Verlauf, der sich deutlich auf die Befestigung

3 KDM GOSLAR 1937, 8 f.; 101 Grundriss.

4 OPPERMAN, SCHUCHHARDT 16; 42 Abb. 38; Blatt 14.

5 LÜHMANN 1924, Grundriss. STOLBERG 1968, 132-137 Nr. 162-166 (mit der älteren Literatur); Grundriss auf S. 133.

6 LÜDERS 1926, 46-79; 137-162; 1927, 5-28.

7 STOLBERG 1968, 132 ff.

8 PETKE 1971, 310, 334 f. ZILLMANN 1975, 68 ff. (hier auch die ältere landesgeschichtliche Literatur). HUCKER 1990, 74 f.; 693. Kurze Zusammenfassung auch bei SCHULTZ 1990, 87.

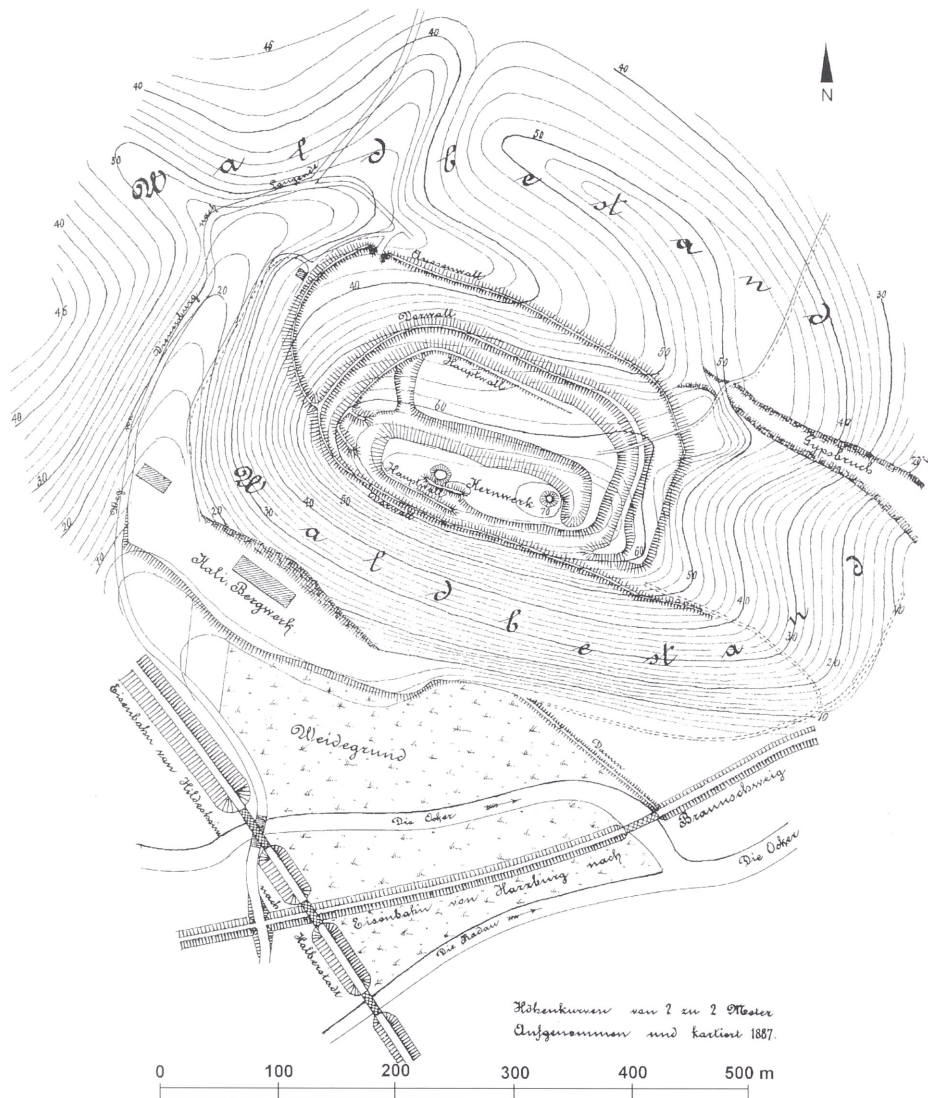


Abb. 1 Harlburg bei Wiedelah, Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, FStNr. 1. Vermessungsplan von August von Oppermann 1887 im Rahmen des „Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen“ (vgl. OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1887-1916, Blatt 14).

der ersten Vorburg bezieht, die Südostecke der Burg. An der Ostflanke fällt das Gelände derart steil ab, dass an Stelle von Wall und Graben nur eine Terrasse mit steiler Außenböschung vorhanden ist. Im Nordosten befindet sich heute eine Einfahrt in die Vorburgen. Ein breiter Geländevorsprung mit ausgeprägten Kanten könnte dafür sprechen, dass hier möglicherweise ein weiteres Tor mit Torzwinger angelegt war. Dafür sprechen auch die grabenartigen Vertiefungen bzw. Grabenrest vor der Geländezunge. Ein weiterer Eingang in die zweite Vorburg findet sich im Nordwesten, ein leicht eingezogenes Tor mit Wegespuren in Richtung des Kernwerkes, die aber unmittelbar am Fuß des Vorwalles enden und vermutlich auf einen erst später erfolgten Einbau oder eine Erneuerung des Vorwalles verweisen.⁹

Am eindrucksvollsten für die Besucher sind heutzutage die enormen Gräben, Wälle und Böschungen. Folgt man dem Profil A. von Oppermanns, so erweist sich der südliche Graben am Steilhang mindestens 5 bis-

9 Vgl. auch LÜDERS 1926, 47 f.

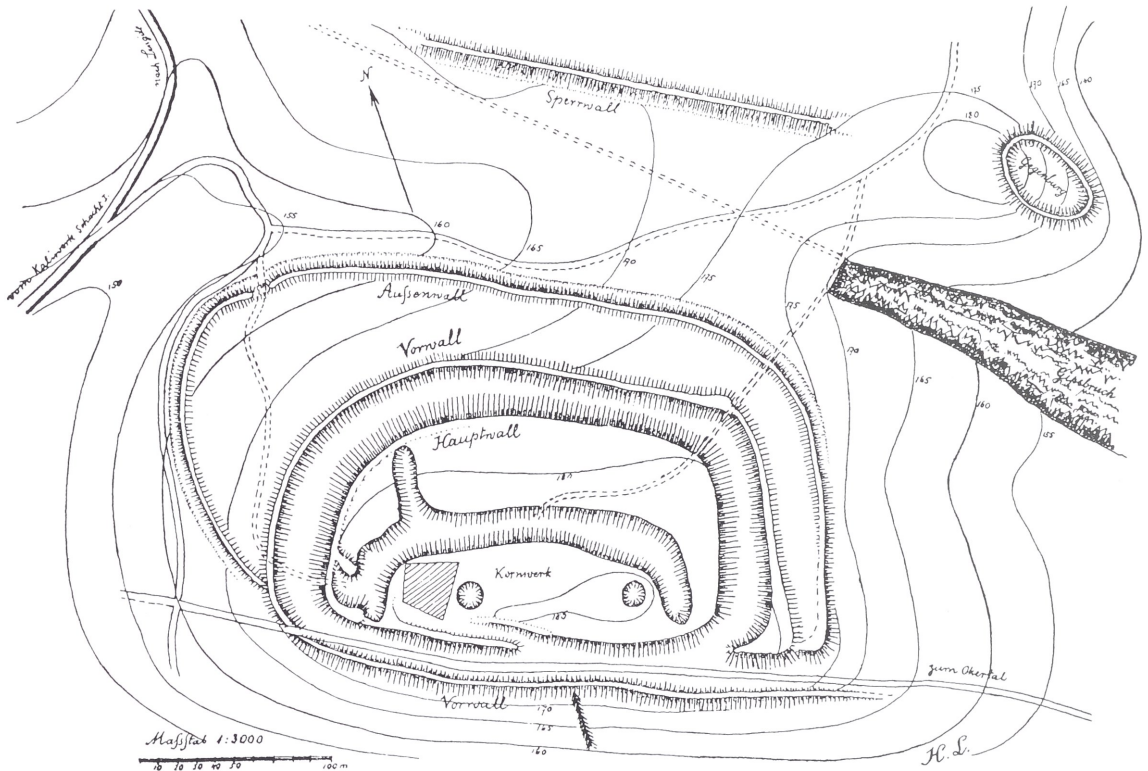


Abb. 2 Harlyburg bei Wiedelah, Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, FStNr. 1.
Einmessung durch H. LÜHMANN (1924, Grundriss).

weilen über 10 m tiefer als das Plateau des Kernwerkes, während der Vorwall 2 bis 2,5 m von der Sohle aufsteigt. Der Graben nördlich des Kernwerkes liegt 12 m unter dem Plateau, die Grabenbreite ist mit etwa 16 bis 18 m anzugeben. Der Hauptwall der ersten Vorburg ist nur 3 m hoch. Die Gräben sind bei etwa 12 bis über 15 m Breite 7 bis 9 m tief. Geringere Maße haben Graben und Wall der zweiten Vorburg mit 1,5 bis 2 m Grabentiefe bei ansteigender Hangböschung ca. 1,5 m Wallhöhe.

Die Harlyburg ist eine der wenigen bedeutenden Beispiele einer Burganlage, wo die Spuren der Belagerung und der systematischen Schleifung eindrücklich vor Augen stehen. Von den fünf in der Goslarer Stiftschronik für 1291 genannten Belagerungsburgen („5 nige slote“) lassen sich noch drei im Gelände ausmachen.¹⁰ Aus zweien liegen zeitgenössische Scherbenfunde vor. Dazu kommt ein Schanzgraben und ein erst jüngst entdeckter Wallrest. Etwa 350 m nordwestlich der Harlyburg liegt das erste Belagerungswerk, ein rundliches Plateau von 20 auf 20 m Ausdehnung, das von einem, vor allem an den Flanken verschliffenen, Doppelgraben eingefasst ist. In der Mitte des Plateaus befindet sich eine geringe hügelartige Aufschüttung, während der Rand nach außen zur Grabungsböschungskante hin leicht ansteigt. Nach Nordwesten geht ein 30 m langer Stichgraben mit flachem Deckwall ab. Die zweite Belagerungsschanze findet sich auf einer nach Nordosten vorspringenden Kuppe mit nach Norden abfallendem Plateau 200 m nordöstlich des Kernwerkes. Das abfallende Plateau, in gedeckter Stellung zur Harlyburg, wird von einem Ringgraben mit Vorwall umfasst, hinter dem sich noch geringe Wallreste erkennen lassen. Die ovale Anlage ist etwa 50 m lang und 30 m breit. 200 m nordöstlich liegt eine weitere durch den Autobahnbau und einen Steinbruch fast gänzlich zerstörte Belagerungsburg, die „Winkelschanze“. Bekannt sind Reste eines winkelförmig geführten

¹⁰ LÜDERS 1926, 48 f.; 1927, 28 ff. STOLBERG 1968, 135-137 Nr. 163-166.

DIE HARLIBURG BEI VIENENBURG

NACH LÜDERS U. STOLBERG

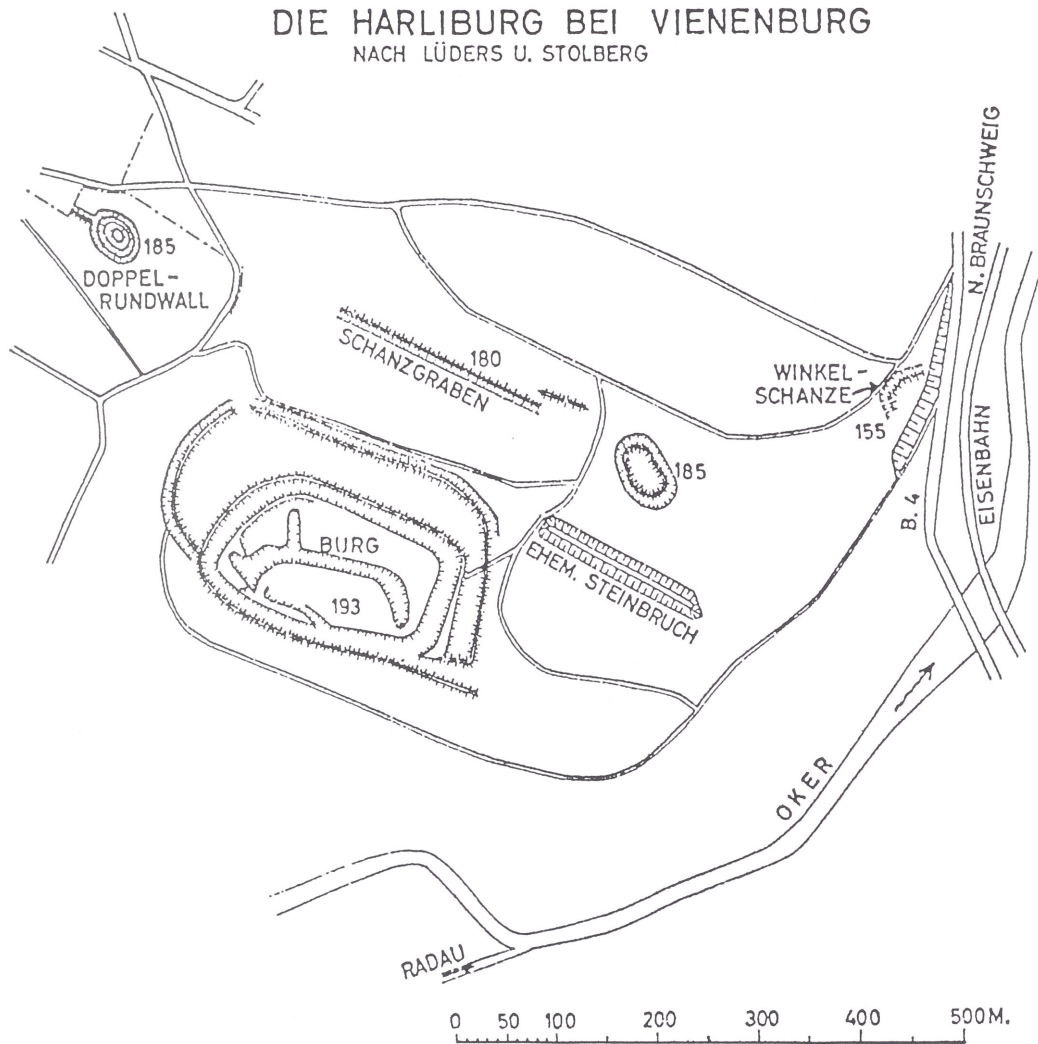


Abb. 3 Harlyburg bei Wiedelah, Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, FStNr. 1.
Plan von F. STOLBERG (1968, 133 Grundriss).

Wall mit Graben von ca. 65 m Länge. Zwischen der ovalen Anlage im Nordosten und dem Belagerungswerk im Nordwesten sind auf dem der Burg im Norden gegenüberliegenden Seite die Reste eines gradlinigen Schanzwalles mit südwärtigem Vorgegraben auf über 200 m Länge zu verfolgen.

Geschichte

Die Errichtung der Harlyburg im Winter 1203/04 auf Grund und Boden des Klosters Wöltingerode steht in Zusammenhang mit dem Streit um den Königsthron zwischen dem Welfen und späterem Kaiser Otto IV. und dem Staufer Philipp von Schwaben. Von hier aus bedrohte ihr Erbauer Otto IV. das stauferfreundliche Goslar, ohne aber die Stadt selbst einnehmen zu können. Zudem entstand ein Gegengewicht zu der damals in staufischer Hand befindlichen Harzburg bei Bad Harzburg. Bis zu seinem Tode 1218 – er starb auf der nahen Harzburg – war die Harlyburg ein bevorzugter Aufenthaltsort des Kaisers. In seinem Testament wurde bestimmt, dass für den rechtswidrigen Bau der Burg auf fremden Boden des Klosters Wöltingerode und

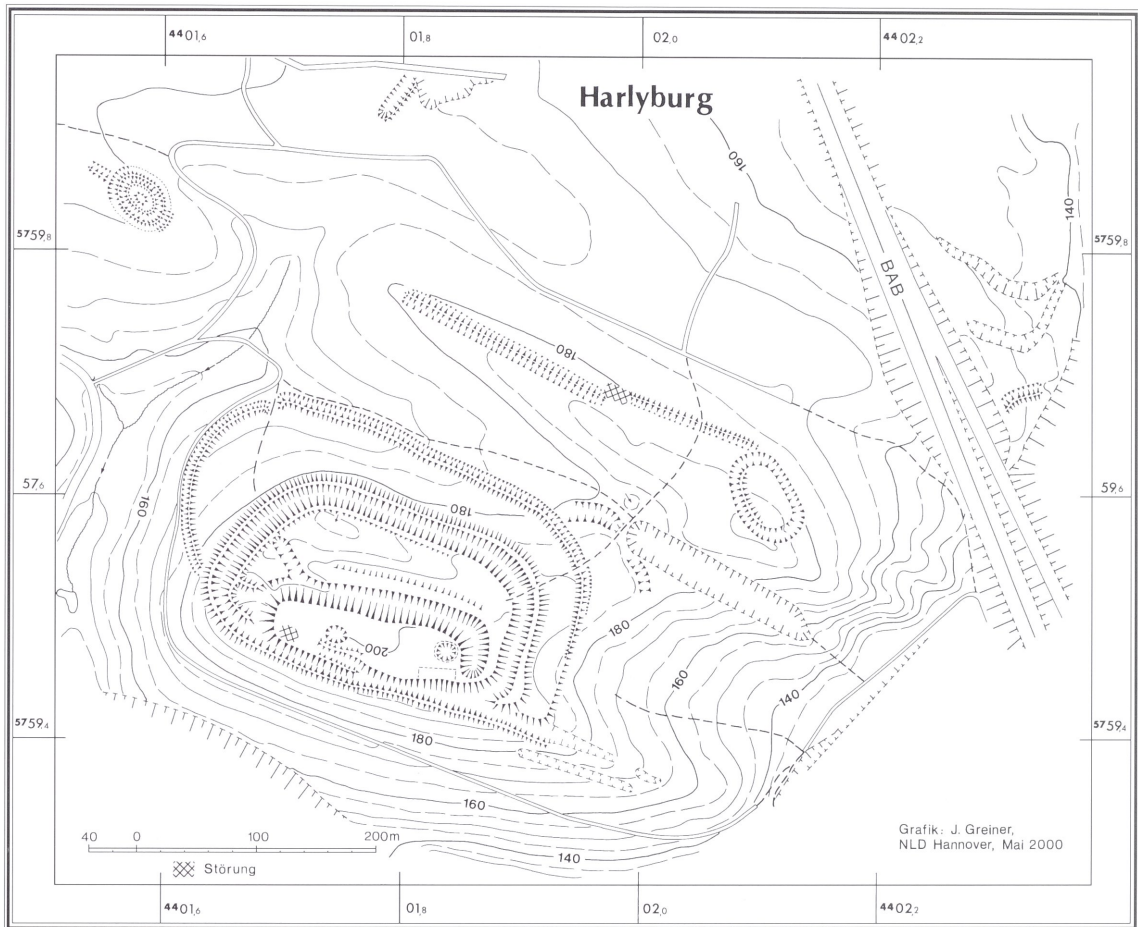


Abb. 4 Harlyburg bei Wiedelah, Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, FStNr. 1.

Planskizze auf Grundlage älterer Vorlagen (Abb. 1-3), der Deutschen Grundkarte 1:5 000 und eigenem Geländevergleich. Zustand Mai 2000. Planzeichnung: Jochen Greiner VT, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover.

der Erbeigentümer des Berges ein Ausgleich geschaffen werden sollte, der schließlich 1220 geleistet wurde. Der Bruder Ottos IV., Pfalzgraf Heinrich, erwarb die Harlyburg endgültig für das welfische Haus.¹¹ Seit 1219 sind auf der Burg welfische Burgmannen und Vögte nachgewiesen, die sich z. T. nach der Burg benannten.¹² Nach dem Tode des Pfalzgrafen 1227 blieb die Harlyburg im Besitz des Welfenhauses und erhielt seit 1235 nach Erlangung der Herzogswürde für Otto das Kind (gest. 1252) an Bedeutung für den Ausbau der Landesherrschaft nördlich des Harzes. Auch wenn sich die Vögte auf der Harlyburg nicht immer als zuverlässig erwiesen, stand die Lehnshoheit nicht in Frage.¹³

Nach dem Tode Herzog Albrechts des Großen 1279 setzt sich sein Sohn Herzog Heinrich Mirabilis gegen den Willen seiner Brüder Albrecht und Wilhelm in den Besitz der Burg und bedrohte von hier aus die nahe liegenden Handels- und Verkehrswege. Nach Beschwörung des Landfriedens in Erfurt in Anwesenheit König Rudolfs von Habsburg 1290, beschließen die Gegner des fehdelustigen Herzogs gegen ihn im Auftrage des Reiches zu Felde zu ziehen. Hierbei beteiligen sich die mächtigsten benachbarten Fürsten, so Bischof Siegfried von Hildesheim, Erzbischof Erich von Magdeburg, Markgraf Otto von Brandenburg und sein Bruder Albrecht, Graf Otto von Anhalt, sogar Heinrichs Brüder Albrecht und Wilhelm, Herzog Otto

11 Zu den Vorgängen 1218 ff. vgl. LÜDERS 1926, 63 ff.; PETKE 1971, 367 f.; ZILLMANN 1975, 70 ff.; HUCKER 1990, 332 ff.; 662 f.; 670.

12 LÜDERS 1926, 72 ff.

13 ZILLMANN 1975, 72.

von Lüneburg, zahlreiche Grafen und Edelherrn sowie die Städte Braunschweig, Goslar und Magdeburg, wohl auch Hildesheim und Halberstadt, um nur die wichtigsten aufzuzählen. Nach anfänglichen Erfolgen und Entsatzversuchen Heinrichs Mirabilis erobert die generische Allianz die Harlyburg am 17. August 1291 nach viermonatiger Belagerung und ließ sie nach Gerichtsbeschluss abbrechen. Ein Wiederaufbau fand nicht statt. Auf die Wall- und Erdanlagen im Vorfeld, die mit den in der Goslarer Stiftschronik genannten „5 nige slote“ gleichzusetzen sind, die Belagerungsburgen und -werke, welche die Gegner Heinrichs Mirabilis 1291 errichtet hatten, wurde oben schon hingewiesen.¹⁴ Das nicht immer zuverlässige Epos des Heinrich Rosla „Herlingsberga“ über die Eroberung der Harlyburg zählt minutiös verschiedenes Belagerungsgerät auf, das wohl mehrheitlich von den Städten gestellt wurde: „librella ... quasi saxea pondera librans“ (steinschleudernes Wurfgeschütz), die „sus“ (Onager), ferner Widder, Sturmböcke u. a. m.¹⁵

Schlussbetrachtung

Belagerungsburgen und -werke sind auch in Niedersachsen bekannt. In der Nähe der Burg Campen wurden während der Belagerung durch die Braunschweiger Herzöge 1297 Befestigungen bzw. Verschanzungen errichtet. Ob die „Redouten“ in der Umgebung der ehemaligen Burg Campen im Landkreis Helmstedt aber hierher gehören, ist mehr als ungewiss.¹⁶ Eine kleine, erst vor wenigen Jahren vom Verfasser entdeckte Abschnittbefestigung oberhalb der Burg Hohenbüchen bei Coppengrave im Landkreis Holzminden dürfte bei der Belagerung 1311 entstanden sein.¹⁷ Östlich oberhalb der Harzburg bei Bad Harzburg liegt der Sachsenberg, auf dem sich geringe Befestigungsreste befinden, die vermutlich mit der Belagerung von 1073 durch die Sachsen zusammenhängen.¹⁸ 1412 legte man auf dem Gelände des spätestens Anfang des 15. Jahrhunderts niedergelegten Ostteils der Harzburg (Petersilienbleek) direkt vor der Westburg eine Gegen- bzw. Belagerungsburg, „Sturborch“ genannt, an.¹⁹

Zwischen 1255 und 1258 belagerte Herzog Albrecht der Große von Braunschweig-Lüneburg die Asseburg im Landkreis Wolfenbüttel, eine Höhenburg am Südrand der Asse. Auch hier errichtete man zwei Belagerungsburgen, auf dem Lurenberg und auf dem Rockesberg in unmittelbarer Nähe.²⁰ Ähnlich wie bei zwei der Belagerungsschanzen der Harlyburg haben auch die Belagerungswerke bei der Asseburg in Schussentfernung für Schleudergeschütze gestanden. Je nach Größe und Auslegung konnte man mit einer Blide bis um die 500 m weit wirkungsvoll größere Geschosse schleudern.²¹ Die beiden Belagerungsschanzen nordwestlich und nordöstlich der Harlyburg erfüllen die Bedingungen für einen Bliidenstandort allemal. Die nordöstliche Schanze hat zudem den Vorteil der verdeckten Stellung hinter einer Kuppe, jedoch mit dem Nachteil eines schlechten Standpunktes auf schrägem Gelände.

In den Größenausmaßen, einschließlich der Befestigungswerke, ist die Harlyburg größer als viele vergleichbare romanische Burgen, wie z. B. die Harzburg bei Bad Harzburg²², die immerhin die gleiche Längserstreckung hat, während die Burg Münzenberg erst im späten Mittelalter eine etwa gleiche Ausdehnung

14 LÜDERS 1927, 5 ff.; ins. 18 ff. STOLBERG 1968, 134. ZILLMANN 1975, 72-74. Vgl. Goslarer Stiftschronik zu 1291: „so belegen se dat slot in dem Meimante und buweden vor 5 nige slote“ (MGH Deutsche Chroniken II, S. 598).

15 Zitiert nach LÜDERS 1927, 236 Anm. 48.

16 KRETZSCHMAR 1997, 225.

17 BODE 1907, 79-158; 1908, 22-78. STEINACKER 1907, 296 f. HOFMEISTER 1934, 78-81. KLEINAU 1967, 290 f.

18 STOLBERG 1968, 322 f. SPIER 1985, 42 f. (die Lage der zweiten Belagerungsburg der Sachsen ist unbekannt). HEINE 1991, 49.

19 SPIER 1985, 83.

20 ZILLMANN 1975, 53. KOCH 1988, 90. – Inzwischen vom Verf. lokalisiert (Publ. i. Vorb.).

21 SCHMIDTCHEN, 1987, XVII ff.; XXXIII, der auf weitere Belagerungsburgen mit belegerbarer Nutzung für Bliiden hinweist. Zur Einführung der Blide als Waffe („tribok“ zu 1212, „balliste“ zu 1218) durch Otto IV. vgl. HUCKER 1990, 555. Vgl. auch KIRCHSCHLAGER 1997, 119-128 (auch mit weiteren Hinweisen auf Belagerungsburgen); 2000. Vgl. zu Belagerungsburgen z. B. die neuere Übersicht von DURĐÍK 2000, 39-44; SCHWABENICKY 1998, 2-34. Eine zusammenfassende Darstellung zum Thema Belagerungsburgen gibt es m. W. nicht, die den Raum des Alten Reiches abdeckt. Freundliche Hinweise durch Roman Grabolle, Bamberg, der mich auch auf eine in Entehung befindliche Diplomarbeit von Jana Richerova zu mittelalterlichen Lagern und Belagerungsanlagen in Nähe von Burgen aufmerksam machte. Vgl. auch den jüngst erschienen Kolloquiumsband „Château Gaillard. Actes du colloque internationale de Graz (Autriche) 1998, Publications du CRAM, Caen 2000“, der unter dem Motto „Umkämpfte Burgen“ stand. Hierin insbesondere zu Belagerungsburgen die Aufsätze von J. LE MAHO (2000) und W. MEYER (2000).

22 KEIBEL-MAIER 1980. SPIER 1985. HEINE 1991, 49 ff.

besaß²³. Hierin übertrifft die Harlyburg auch die Burg in Nürnberg²⁴. Als Zeugnis der Reichs- und Territorialgeschichte sollte sie wieder mehr Aufmerksamkeit als historisches Zeugnis und Forschungsobjekt erhalten. Die wenigen Keramikfunde aus den Belagerungsschanzen sind in das Jahr 1291 zu datieren. Die erhaltenen Wall- und Grabenreste, die Befunde und Funde im Boden der Harlyburg vertreten eine enge Zeitspanne von 1203/04 bis 1291, zuzüglich der Zeit des Abbruches, der sich etwas länger hingezogen hat.

LITERATUR:

- BODE, G. 1907 u. 1908: Die Herrschaft Hohenbüchen und ihre Besitzer. Eine geschichtliche und familiengeschichtliche Studie. Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 6, 1907, 79–158; 7, 1908, 22–78.
- BURGEN 1999: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch Bd. 1 u. 2. Hrsg. v. d. Deutschen Burgenvereinigung e.V. Stuttgart 1999.
- CHÂTEAU GAILLARD 2000: Château Gaillard 19. Actes du colloque internationale de Graz (Autriche) 1998. Publications du CRAM. Caen 2000.
- DURDÍK, T. 2000: Ilustrovaná encyklopedie – Českých hradů. Praha 2000.
- EINSINGBACH, W., KROBAT, W.-A., STAUPENDAHL, K. 1980: Münzenberg, Burgruine. Amtlicher Führer. Bad Homburg vor der Höhe 1980.
- FRIEDEL, B., GROSSMANN, G. U. 1999: Die Kaiserpfalz Nürnberg. Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 1. Regensburg 1999.
- GROSSMANN, G. U. 2000: Die Kaiserpfalz (Kaiserburg) zu Nürnberg. Literaturbericht und Forschungsstand. In: Château Gaillard 19. Caen 2000, 103–114.
- HEINE, H.-W. 1991: Burgen der Salierzeit – Ein Überblick –. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit. Teil 1. In den nördlichen Teilen des Reiches. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 25, Sigmaringen 1991, 9–84.
- HOFMEISTER, H. 1934: Die Burgstelle in Hohenbüchen bei Delligsen. Braunschweigische Heimat 25, 1934, 78–81.
- HUCKER, B. U. 1990: Kaiser Otto IV. Monumenta Germaniae Historica. Schriften 34. Hannover 1990.
- JOST, B. 1995: Die Reichsministerialen von Münzenberg als Bauherren in der Wetterau im 12. Jh. Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 55. Köln 1995.
- JOST, B. 2000: Burgruine Münzenberg. Adelsburg der Stauferzeit – bedeutende Höhenburg des 12. und 13. Jahrhunderts. Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessens, Broschüre 5. Regensburg 2000.
- KEIBEL-MAIER, M. 1980: Die Harzburg. Große Baudenkmäler 327. München 1980.
- KDM GOSLAR 1937: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II, 7. Landkreis Goslar. Berab. v. O. Kiecker u. C. Borchers. Hannover 1937.
- KIRCHSCHLAGER, M. 1997: Bliden und Triböcke. Die schwere Artillerie des Mittelalters. In: J. Keddigkeit (Hrsg.), Burgen, Schlösser, feste Häuser. Wohnen, Wehren und Wirtschaften auf Adelssitzen in der Pfalz und im Elsaß. Kaiserslautern 1997, 119–128.
- KIRCHSCHLAGER, M. 2000: Das teuflische Werkzeug. Weißensee 2000.
- KLEINAU, H. 1967: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. A-K. Hildesheim 1967.
- KOCH, R. 1988: Die Asseburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Burg und ihres Bauherrn Gunzelin von Wolfenbüttel. Braunschweig 1988.
- KRETZSCHMAR, L. 1997: Die Schunterburgen. Ein Beitrag der interdisziplinären Forschung zu Form, Funktion und Zeitstellung. Beihefte zum Braunschweiger Jahrbuch 14. Braunschweig 1997.
- LE MAHO, J. 2000: Fortifications de siège et „contre-châteaux“ en Normandie (XIe-XIIe s.). In: Château Gaillard 2000, 181–189.
- LÜDERS, W. 1926 u. 1927: Der Harlingeberg bei Vienenburg. Eine welfische Burg des 13. Jahrhunderts. Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 59, 1926, 46–79; 137–162; 60, 1927, 5–28.
- LÜHMANN, (H.) 1924: Die Burg Harlingeberg bei Vienenburg. Der Harz Okt. 1924.
- MEYER, W. 2000: Die Burgen in der Blutrachefehde von 1308/09 gegen die Mörder König Albrechts I. Historische und archäologische Befunde. Château Gaillard 2000, 191–203.
- OPPERMANN, A. von, SCHUCHHARDT, C. 1887–1916: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, Hannover 1887–1916.
- PATZE, H. (Hrsg.) 1976: Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Vorträge und Forschungen Bd. 19/1 u. 2. Sigmaringen 1976.

23 EINSINGBACH, KROBAT, STAUPENDAHL 1980. JOST 1995; 2000.

24 FRIEDEL, GROSSMANN 1999. GROSSMANN 2000.

- PETKE, W. 1971: Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. Adelherrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 4. Hildesheim 1971.
- SCHMIDTCHEN, V. 1987: Büchsen, Bliden und Ballisten. In: B. Rathgen, Das Geschütz im Mittelalter. Erstmaliger Reprint der Ausgabe von 1928. Düsseldorf 1987, V–XLVIII.
- SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. Cremlingen 1990.
- SCHWABENICKY, W. 1998: Kleine wüste Burgen des Hochmittelalters im Landkreis Mittweida. Burgenforschung aus Sachsen 11, 1998, 2-34.
- SPIER, H. 1985: Die Geschichte der Harzburg. Goslar 1985.
- STEINACKER, K. 1907: Die Bau- und Kunstdenkmale des Kreises Holzminden. Wolfenbüttel 1907.
- STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. Hildesheim 1968 (2. unveränderte Auflage 1983).
- ZILLMANN, S. 1975: Die welfische Territorialpolitik im 13. Jahrhundert (1218-1267). Braunschweiger Werkstücke A12. Braunschweig 1975.